

HEYNE <

FREIDA MCFADDEN

DIE KOLLEGIN

THRILLER

Aus dem Amerikanischen
von Astrid Gravert

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Die Originalausgabe *The Coworker* erschien erstmals 2023
bei Poisoned Pen Press, an imprint of Sourcebooks, Naperville, Illinois.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich
geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und
Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

Deutsche Erstausgabe 03/2025
Copyright © 2023 by Freida McFadden
© 2025 der deutschsprachigen Ausgabe
by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München
produktsicherheit@penguinrandomhouse.de
(Vorstehende Angaben sind zugleich
Pflichtinformationen nach GPSR)

Redaktion: Lars Zwickies
Coverdesign: zero-media.net, München
unter Verwendung von
© Getty Images (Fang Xia Nua), FinePic®, München
Herstellung: Magdalena Gerblinger
Satz: Uhl + Massopust, Aalen
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in the EU
ISBN: 978-3-453-42948-2
www.heyne.de

Für meine Familie

PROLOG

Ein Tag vorher

An: Seth Hoffman

Von: Dawn Schiff

Betreff: WICHTIG

Seth,

ich bin auf eine sensible Angelegenheit gestoßen, über die ich dringend mit dir sprechen muss, und möchte dich um ein Treffen in deinem Büro bitten, sobald es dir passt.

Mit freundlichen Grüßen

Dawn Schiff

An: Dawn Schiff

Von: Seth Hoffman

Betreff: AW: WICHTIG

Okay, klar. Komm in mein Büro.

An: Seth Hoffman

Von: Dawn Schiff

Betreff: AW: WICHTIG

Seth,

es wäre mir lieber, wenn wir einen Termin vereinbaren würden, um sicherzugehen, dass du zu dem Treffen da bist und wir genügend Zeit haben, die möglicherweise unangenehmen Dinge zu besprechen, die ich mich genötigt sehe dir mitzuteilen. Ich will kein oberflächliches Gespräch, bei dem wir durch eine früher eingegangene Verpflichtung unterbrochen werden oder, noch schlimmer, zu deinem Büro kommen und feststellen, dass du nicht da bist.

Deshalb wäre mir bedeutend wohler, wenn wir einen Termin vereinbaren würden. Ich kann deinen Terminkalender prüfen, ihn mit meinem abgleichen und sechs mögliche Termine in den nächsten 48 Stunden vorschlagen, die uns beiden passen. Du kannst dann zwei davon markieren, die für dich am besten sind, und wir einigen uns anschließend auf eine endgültige Zeit.

Mit freundlichen Grüßen

Dawn Schiff

An: Dawn Schiff
Von: Seth Hoffman
Betreff: AW: WICHTIG

Wie wär's morgen um zwei?

An: Seth Hoffman
Von: Dawn Schiff
Betreff: AW: WICHTIG

Hier die Daten unseres vereinbarten Treffens:

Ort: Seth Hoffmans Büro

Zeit: 14 Uhr

Ich habe es in meinem Kalender eingetragen.

Mit freundlichen Grüßen

Dawn Schiff

TEIL I

Gegenwart

NATALIE

Als ich heute Morgen ins Büro komme, ist Dawn nicht an ihrem Schreibtisch, was bedeutet, dass die Welt untergeht.

Ich mache Spaß. Offensichtlich geht die Welt nicht unter, aber wer Dawn kennt, versteht, was ich meine.

Dawn sitzt seit neun Monaten in der Bürozelle neben meiner bei Vixed, einer Firma für Nahrungsergänzungsmittel, für die wir beide arbeiten. Man könnte die Uhr nach ihren Gewohnheiten stellen. Um Viertel vor neun ist sie an ihrem Schreibtisch. Um Viertel nach zehn geht sie auf die Toilette. Viertel vor zwölf geht sie in den Aufenthaltsraum und isst ihren Lunch. Halb zwei geht sie wieder auf die Toilette. Und um Punkt fünf fährt sie ihren Computer herunter und macht Feierabend. Wenn aufgrund irgendeiner Katastrophe alle Uhren stillstehen würden, könnten wir alle wieder richtig in der Zeit liegen, indem wir beobachten, wann Dawn zur Toilette geht. Auf die Sekunde genau.

Ich komme für gewöhnlich irgendwann zwischen halb neun und neun zur Arbeit. Na ja, *ungefähr* neun. Wenn es gut läuft, schaffe ich 8:30. Aber obwohl ich schwören könnte, dass ich meine Schlüssel jeden Tag an genau denselben Platz

lege, auf den Tisch direkt neben der Wohnungstür, scheinen sie sich manchmal in der Nacht selbstständig zu machen und woanders hinzugehen. Dann muss ich sie suchen.

Oder es ist viel Verkehr, und ich gerate in einen Stau. Während der Stoßzeiten geht in der Dorchester Avenue nichts mehr.

Heute Morgen hatte ich zwar keine grüne Welle, aber es war wenig Verkehr, sodass ich um zehn vor neun das Großraumbüro betrete, in dem Vixed untergebracht ist. Ich gehe die Reihe identischer Bürozellen in der Mitte des Raumes entlang, wobei meine roten Absätze auf dem Linoleumfußboden klacken und die Leuchtstofflampen über meinem Kopf flackern. Als ich auf dem Weg zu meinem Platz an Dawns vorbeigehe, die Hand schon zum Gruß erhoben, stutze ich.

Ihr Platz ist leer.

So seltsam Dawns Tagesablauf ist, noch seltsamer ist es, dass sie heute davon abweicht. Ich kann nicht umhin zu denken, dass Dawns Abwesenheit nichts Gutes bedeutet. Schließlich kommt Dawn nie zu spät. *Nie*.

»Natalie! Hey, Nat! Stell dir vor!«

Beim Klang von Kims Stimme reiße ich den Blick von Dawns Arbeitsplatz los. Sie hüpfst die Reihe Bürozellen entlang, ihr braun gebranntes Gesicht glüht.

Kim Haley ist meine beste Freundin in der Firma, was leider bedeutet, dass sie meine beste Freundin überhaupt ist, da die Arbeit immer mehr mein ganzes Leben bestimmt. Vor zwei Wochen ist sie mit der schönsten Bräune und hellen Strähnen in ihren sonst dunkelbraunen Haaren aus den Flitterwochen zurückgekehrt – sie riecht sogar noch nach Sonne und Sand. Sie sieht toll aus. Ich freue mich für sie und bin nur

zu ungefähr zehn Prozent eifersüchtig. Wirklich – ich wünsche ihr alles Glück der Welt.

Mein Blick wandert über Kims schwarz-weiß gemuster-tes Ann-Taylor-Kleid, und ich bemerke einen verräterischen Bauch. »Du bist schwanger!«, stoße ich hervor.

Sofort verschwindet das Lächeln aus ihrem Gesicht. »Nein. Ich bin nicht schwanger. Warum sagst du das?« Sie zupft an dem Band über ihrer Taille. »Findest du, in diesem Kleid sehe ich dick aus?«

»Nein! Natürlich nicht, Kim!« Zu meiner Verteidigung muss ich sagen, dass die Art, wie sie *Stell dir vor* sagte, so klang, als wollte sie eine Schwangerschaft verkünden. In letzter Zeit scheinen ständig Frauen in meinem Alter um mich herum Schwangerschaften zu verkünden – als wären es die einzige spannenden Neuigkeiten –, und sie ist schließlich gerade aus den Flitterwochen zurück. »*Überhaupt* nicht. Es tut mir wirklich leid, dass ich das gesagt habe. Ich dachte nur ...«

Kim zupft immer noch verlegen an ihrem Kleid. »Du musst einen Grund gehabt haben, das zu sagen.«

Insgeheim ohrfeige ich mich. »Ich schwöre, ich hatte keinen. Im Übrigen nimmt jeder in den Flitterwochen ein paar Pfund zu. Es steht dir.«

Aber sie hört gar nicht zu, sondern verrenkt sich den Hals, um ihren Po anzusehen.

Ich räuspere mich. »Also was wolltest du mir erzählen?«

»Oh.« Sie bringt ein Lächeln zustande, ihre anfängliche Begeisterung ist verflogen. »Die T-Shirts sind gekommen. Ich habe sie in den Konferenzraum gebracht.«

Oh, das sind wirklich gute Neuigkeiten! Ich folge Kim in den Konferenzraum, und tatsächlich steht da ein leicht ver-

beulter Pappkarton in der Ecke. Ich gehe sofort hin und klappe ihn auf. »Hast du sie dir angesehen?«

»Ich habe sie durchgesehen, aber nicht alle gezählt.«

Ich durchwühle den Karton und ziehe ein T-Shirt heraus. Es ist blaugrün, alle notwendigen Informationen stehen drauf. 5-km-Spendenlauf. Zugunsten der Forschung zu zerebraler Lähmung. Das T-Shirt, das ich in der Hand halte, hat Größe M, und das dürfte hinkommen. Ich habe mir schon Sorgen gemacht, dass die T-Shirts nicht rechtzeitig hier sein würden – sie sollten eigentlich bereits letzte Woche ankommen, und es ist schon Dienstag. Der Spendenlauf, den ich organisiere, ist am Samstag.

»Sie sehen toll aus, Nat«, flüstert Kim. Sie war eine unglaubliche Unterstützung bei der Organisation dieses Laufs – ohne sie hätte ich es nicht geschafft. »Wir können sie später verteilen, wenn alle hier sind.«

Ich nicke, erleichtert, dass alles läuft wie geplant. »Weißt du übrigens«, füge ich hinzu, »ob Dawn sich krankgemeldet hat?«

Kim hält sich ein T-Shirt an und streicht es über ihrem Bauch glatt, der für mich immer noch ein bisschen nach einem Babybauch aussieht. »Nein, warum?«

»Na ja, sie ist nicht hier.«

»Na und? Sie ist spät dran.«

»Du verstehst nicht.« Ich werfe das T-Shirt zurück in den Karton. »Dawn kommt nie zu spät. Nie. Nicht ein einziges Mal, seitdem sie hier arbeitet. Sie kommt immer um Viertel vor neun.«

Kim sieht auf ihre Uhr und dann wieder mich an, als hätte ich den Verstand verloren. »Dann ist sie jetzt zwanzig Minuten zu spät. Na und?«

Es ist ungewöhnlich für Dawn. Außerdem ist da noch etwas anderes, das ich Kim nicht erzählt habe. Gestern Nachmittag hat Dawn mir eine merkwürdige E-Mail geschickt und gefragt, ob wir uns nach Feierabend über eine »äußerst wichtige Angelegenheit« unterhalten könnten. Aber ich war fast den ganzen Nachmittag bei einem Verkaufstermin, und als ich zurück ins Büro kam, war sie schon weg.

Eine äußerst wichtige Angelegenheit. Ich frage mich, ob es wegen ...

Nein, wahrscheinlich nicht.

»Ich hoffe, es geht ihr gut.« Ich schüttelte den Kopf. »Vielleicht hat sie einen Unfall gehabt.«

Kim kichert. »Oder sie wurde endlich eingewiesen.«

»Hör auf«, murmele ich. »Das ist gemein.«

»Komm schon. Sie ist eine seltsame Person, das weiß du genauso gut wie jeder andere. Du musst schließlich neben ihr sitzen.«

»Sie ist nicht so schlimm.«

»Nicht so schlimm!«, stößt Kim hervor. »Es ist, als würde man das Büro mit einem Roboter teilen. Und was ist mit ihrer Besessenheit von Schildkröten? Wer steht schon dermaßen auf *Schildkröten*?«

Okay, ich kann nicht abstreiten, dass Dawn ein bisschen seltsam ist. Oder sogar *sehr* seltsam. Manchmal machen sich Arbeitskollegen hinter ihrem Rücken über sie lustig. Und ja, sie mag Schildkröten mehr, als ein erwachsener Mensch sollte. Aber sie ist nett. Wenn alle sie ein bisschen besser kennen würden, wären sie freundlicher zu ihr.

Nicht, dass ich sie besonders gut kenne. Ich wollte sie schon immer einmal zum Abendessen einladen, aber ich bin noch

nicht dazu gekommen. Als wir vor ein paar Wochen an einem Freitagabend zusammen im Fahrstuhl nach unten fuhren, fragte ich sie beiläufig, ob sie irgendetwas vor habe, und sie schien schockiert über die Frage. *Nur Abendessen zu Hause. Allein.* Ich hätte sie gefragt, ob sie mit mir essen will, aber ich war mit meinem Freund verabredet, und es wäre unpassend gewesen, wenn sie mitgekommen wäre.

Ich werde sie zum Abendessen einladen. Ganz bestimmt. Sobald der Spendenlauf vorbei ist.

»Egal, ich mache mich besser wieder an die Arbeit.« Kim blickt auf die Uhr. »Anders als eine bestimmte Person hier bin ich nicht die Verkäuferin des Monats.«

Ich erröte etwas. Zugegebenermaßen ist meine Verkaufsbilanz besser als die jedes anderen in der Firma, aber ich arbeite auch hart dafür. »Du hast diesen Monat geheiratet. Du hast eine Entschuldigung für die wenigen Verkäufe.«

»Ja, ja.« Kim zuckt mit der Schulter, denn im Grunde kümmert es sie nicht besonders. Ihr frischgebackener Ehemann ist steinreich. Irgendwann in naher Zukunft wird sie wirklich schwanger sein, und dann wird sie kündigen und nicht wiederkommen. »Jedenfalls viel Glück mit den T-Shirts. Bis später.«

Nachdem Kim gegangen ist, möglicherweise in Richtung ihres Arbeitsplatzes, aber wahrscheinlich eher in Richtung Aufenthaltsraum, um sich einen dritten oder vierten Becher Kaffee an diesem Morgen zu holen, klappe ich den Karton mit den T-Shirts zu und gehe zurück an meinen Platz. Als ich hinkomme, bemerke ich etwas auf meinem Schreibtisch, das ich vorher nicht gesehen habe.

Eine Schildkrötenfigur.

Sie ist klein – nicht länger als mein Zeigefinger, grün und blau, das geometrische Muster auf ihrem Panzer glänzt im Licht der Deckenlampen. Der Kopf ist angehoben, und die schwarzen Knopfaugen starren mich an.

Dawn hat mir vor einiger Zeit ganz aufgeregzt eine Schildkrötenfigur für meinen Schreibtisch geschenkt. Das war so süß von ihr, und ich fühlte mich schrecklich, als die Schildkröte auf den Linoleumfußboden gefallen und in ein Dutzend Teile zerbrochen ist. Aber diese Schildkröte wurde nie ersetzt. Und sie sah anders aus als die, die jetzt auf meinem Schreibtisch steht.

Ich nehme die Figur in die Hand, drehe sie und fühle die glatte Oberfläche. Was macht diese Schildkröte hier? Wer hat sie hierhergestellt?

War es Dawn?

Das kann nicht sein. Als ich gestern zum Feierabend zurück ins Büro kam, war sie schon weg. Und sie scheint noch nicht hier zu sein. Wie könnte sie also die Schildkröte auf meinem Schreibtisch platziert haben?

Nachdem ich die Figur zurück auf meinen Tisch gestellt habe, sind meine Finger fleckig. Etwas Dunkelrotes hat auf meine Hand abgefärbt, als ich die Schildkröte anhob. Ich starre auf meine Handfläche und frage mich, was ich gerade angefasst habe. Farbe kann es nicht sein, denn die Schildkröte ist grün. Ketchup?

Nein, das kann es nicht sein. Es ist zu dunkel und nicht klebrig vor Zucker. Und es riecht nicht süß. Es riecht bei nahe ... metallisch.

Was *ist* das?

Während ich das dunkelrote Zeug untersuche, das sich in

die Furchen meiner Fingerabdrücke gegraben hat, werde ich gewahr, dass ein Telefon in der Nähe klingelt. Aus der Richtung von Dawns Bürozelle.

Ich kehre dorthin zurück, bleibe kurz am Eingang stehen. Sie ist immer noch leer. Ist Dawn vielleicht heute Morgen früher gekommen und jetzt auf der Toilette oder so? Sie muss hier sein, und sie muss diejenige gewesen sein, die diese kleine Schildkröte auf meinen Schreibtisch gestellt hat, auch wenn ihre Jacke nicht über der Stuhllehne hängt. Und der Bildschirm ihres Computers ist dunkel – kein Bildschirmschoner, einfach schwarz.

Noch immer klingelt das Telefon auf ihrem Schreibtisch. Normalerweise erscheint die Nummer des Anrufers auf dem Display, aber diesmal nicht. Es handelt sich um eine unbekannte Nummer.

Ich nehme das Telefon ab. Es ist eigentlich nicht mein Job, ihre Anrufe zu beantworten, aber wenn sie heute krank ist, kann ich zumindest versuchen, mich um Probleme zu kümmern, die aufgetreten sind. Ich bin sicher, Dawn würde daselbe für mich tun. Sie versucht immer, anderen zu helfen, fast übertrieben.

Ich frage mich, worüber sie gestern mit mir sprechen wollte. *Eine äußerst wichtige Angelegenheit.* Das kann bei Dawn fast alles bedeuten, von einer schmutzigen Milchbüte im Kühlenschrank bis zur unheilbaren Krebserkrankung. Kein Grund zur Sorge.

»Apparat von Dawn Schiff«, sage ich.

Schweigen am anderen Ende der Leitung. Es klingt beinahe wie unregelmäßiges Atmen.

»Hallo?«, sage ich. »Ist da jemand?«

Immer noch Schweigen. Erst als ich schon auflegen will, sagt eine gequälte weibliche Stimme zwei Wörter, die mir einen kalten Schauer über den Rücken jagen.

»*Hilf mir.*«

Dann ist die Leitung tot.

Während ich den toten Hörer anstarre, bekomme ich ein flaues Gefühl im Magen.

Hilf mir.

Es klang stark nach Dawn, auch wenn ich nach zwei Wörtern nicht absolut sicher sein kann. Aber wer es auch war, es klang hysterisch. Panisch.

Hilf mir.

Und dann die tote Leitung, jetzt ein Freizeichen.

Ich habe die Möglichkeit in Betracht gezogen, dass etwas nicht stimmt, als Dawn heute Morgen zu spät war, aber nicht wirklich geglaubt, dass es etwas Ernstes ist. Habe ich mich geirrt? Ist Dawn etwas Schreckliches passiert?

Ich hole mein Handy aus der Handtasche, suche Dawns Namen in meinen Kontakten und rufe die Nummer an. Nachdem es einige Male geklingelt hat, höre ich sie mit monotoner Stimme sagen:

Sie sind mit Dawn Schiff verbunden. Im Moment kann ich Ihren Anruf nicht persönlich entgegennehmen. Bitte hinterlassen Sie Ihren Namen, Ihre Rufnummer, eine alternative Rufnummer und den Grund Ihres Anrufs nach dem Piepton.

Ich hinter lasse keine Nachricht, sondern schreibe stattdessen eine Textnachricht:

Hey, Dawn, alles in Ordnung?

Ich blicke aufs Display und warte darauf, dass sie zurück-schreibt. Aber keine Reaktion.

Ich muss etwas unternehmen. Ich muss mit Seth sprechen.

Seth Hoffman war bereits Geschäftsführer der Niederlas-sung von Vixed in Dorchester, bevor ich anfing, hier zu ar-beiten. Seth und ich haben ein Übereinkommen – er lässt mir freie Hand, und ich sorge für super Verkäufe. Es ist an-genehm, einen Chef zu haben, der sich nicht ständig wegen jedem Penny einmischt, den ich für meine Kunden ausgebe, oder bei dem ich über jede Nanosekunde meiner Zeit Rechen-schaft ablegen muss. Es wäre sicher anders, wenn ich keine Ergebnisse liefern würde, aber Seth vertraut mir.

Ich klopfe an die Tür von Seths Büro, die halb offen steht. Er hat eine Sekretärin, aber sie ist irgendwie die Sekretärin für alle. Darum überwacht sie auch nicht, wer sein Büro betritt und wieder verlässt. Also gehe ich sofort hinein, als er mich dazu auffordert.

Als Kim und ich anfingen, hier zu arbeiten, haben wir da-rüber gekichert, wie süß unser Chef ist. Seth ist jetzt Mitte vierzig – fünfzehn Jahre älter als ich –, aber er hat ein jugend-liches Aussehen. Um seine Augen sind Linien, die zu Falten werden, wenn er lächelt, und er hat ein paar graue Haare an den Schläfen, die ihm gut stehen. Er trägt immer eine Kra-watte, aber sie ist immer gelockert.

»Hey, Nat«, sagt er, als er sieht, dass ich es bin. »Was gibt's? Alles in Ordnung?«

»Nicht direkt.« Ich stehe vor Seths Schreibtisch und will meine Sorgen mit ihm teilen, ohne zu verrückt zu klingen.
»Hat Dawn sich heute krankgemeldet?«

Seine dunklen Augenbrauen schnellen hoch. »Nein. Hat sie nicht. Warum? Ist sie nicht da?«

Genau wie ich scheint Seth zu wissen, dass Dawn funktioniert, als würde sie von einer Uhr gesteuert. »Ich habe sie nicht gesehen.«

»Hm.«

Verdammtd. Ich hatte gehofft, sie hätte ihn angerufen. Ihm gesagt, dass ihre Großmutter krank sei und sie heute nicht kommen könne. »Ich hab sie angerufen, aber sie hat nicht abgenommen. Außerdem ...«

Er runzelt die Stirn. »Außerdem was?«

»Dawns Telefon hat geklingelt. Ich hab abgenommen, und die Person am anderen Ende sagte: ›Hilf mir.‹«

Seth nickt. »Okay, wobei brauchte sie denn Hilfe? Brauchte sie Informationen über eines unserer Produkte? War es eine Kundenbeschwerde?«

»Nein, du verstehst nicht. Es klang, als wäre sie in Schwierigkeiten. Ich ... ich glaube, es war Dawn.«

»Dann ... hat sie vielleicht Probleme mit dem Auto oder so? Hat sie gesagt, wobei sie Hilfe braucht?«

»Nein.« Ich presse die Hände zusammen. »Sie sagte nur ›Hilf mir‹ und legte auf.«

»Oh.« Sein Gesichtsausdruck verrät einen völligen Mangel an Besorgnis. Er sieht nicht im Geringsten beunruhigt aus.

»Na, ruf sie einfach an und frag sie, wobei sie Hilfe braucht.«

»Das habe ich versucht. Sie nimmt nicht ab.«

Er zuckt mit der Schulter. »Ich bin sicher, es geht ihr gut. Was soll schon passiert sein?«

»Ich weiß es nicht.« Ich beginne auf meinem Daumen-nagel zu kauen – eine alte schlechte Angewohnheit, wenn ich

nervös bin –, beherrsche mich dann aber. Ich habe viel für diese French Manicure ausgegeben und will sie auf keinen Fall ruinieren. »Vielleicht hatte sie einen Unfall.«

»Ich rufe sie an.«

Meine Schultern entspannen sich etwas, als Seth zu seinem Handy auf dem Schreibtisch greift und die Nummern durchscrollt. Jetzt, da ich seine Hände ansehe, bemerke ich, dass der Ehering, den er immer am Ringfinger der linken Hand trägt, verschwunden ist. Erst seit Kurzem – an der Stelle ist ein deutlich sichtbarer weißer Streifen. Mein Blick wandert zu dem Foto von ihm und seiner Frau Melinda, das für gewöhnlich auf dem Schreibtisch steht, aber es ist auch weg.

Hm. Das ist interessant.

Ich würde Seth am liebsten darauf ansprechen, aber es geht mich nichts an. Schließlich ist er mein Chef. Und es gibt im Moment drängendere Probleme.

Seth tätigt den Anruf, und wir warten beide, während es vermutlich am anderen Ende klingelt. Nach ein paar Sekunden höre ich in gedämpftem Ton Dawns Stimme auf dem Anrufbeantworter. Seth trommelt mit den Fingern auf den Schreibtisch, während er ihre irritierend lange Ansage anhört.

»Hey, Dawn«, sagt Seth. »Du bist heute nicht zur Arbeit gekommen, und ich wollte fragen, was los ist. Ist alles in Ordnung? Ruf mich an, sobald du kannst.« Er beendet den Anruf und legt das Handy auf den Schreibtisch. »Nimmt nicht ab. Aber sie wird zurückrufen.«

»Oh.«

»Weißt du was?« Er schnippt mit den Fingern. »Mir fällt gerade ein – Dawn und ich sind heute für zwei Uhr verabredet.

Sie hat eine große Sache daraus gemacht, dass wir einen Termin vereinbaren müssten und dass es wichtig sei.«

»Wichtig?« Ich bekomme ein mulmiges Gefühl im Bauch, als ich daran denke, dass sie mir eine ähnliche E-Mail geschrieben hat. *Eine äußerst wichtige Angelegenheit.* Es muss zumindest *ein bisschen* was von einer großen Sache haben, wenn sie ein Treffen mit dem Chef vereinbart hat. »Was war so wichtig?«

»Keine Ahnung. Wie man Dawn kennt, wahrscheinlich etwas Lächerliches.« Er lächelt, was mir angesichts der Umstände sehr unpassend erscheint. »Aber da sie eine so große Sache daraus gemacht hat, bin ich sicher, dass sie um zwei auftauchen wird.«

Ich verlagere mein Gewicht von einem Fuß auf den anderen. Ich trage immer Heels, heute rote Louboutins – Rot ist meine Lieblingsfarbe bei Schuhen –, aber diese drücken wie verrückt an den Zehen. Ich hätte Größe 8 nehmen sollen. »Vielleicht sollten wir die Polizei anrufen?«

»Die Polizei anrufen?« Seth blinzelt mich an. »Ist das dein Ernst? Sie kommt eine Stunde zu spät zur Arbeit, und du willst die Polizei anrufen?«

»Sie hat angerufen und um Hilfe gebeten!«, erinnere ich ihn.

Er atmet hörbar durch gespitzte Lippen aus. »Weißt du überhaupt, ob es Dawn war, die angerufen hat?«

»Es war kein Kunde.«

»Bist du sicher?«

Ich will schon Ja sagen, aber er hat mich verunsichert, und ich beginne meine Erinnerung anzuzweifeln. Ich hab den Hörer abgenommen, und die Person am anderen Ende der

Leitung sagte: »Hilf mir.« Sie klang verzweifelt. Aber andererseits gibt es auch Kunden, die verzweifelt klingen, wenn sie anrufen. War es möglicherweise nicht Dawn, die angerufen hat, sondern tatsächlich einfach nur ein Kunde? Und vielleicht hat er aufgelegt, als er meine Stimme gehört hat statt Dawns?

»Ihr könnte alles Mögliche passiert sein«, sagt er. »Ich glaube nicht, dass wir die Polizei anrufen müssen. Sie würden uns auslachen.«

Das könnte sein.

Seths Blick wird milder. »Alles in Ordnung, Nat? Du siehst erschöpft aus.«

»Danke.«

»Ich meine nur. Du hast in letzter Zeit hart gearbeitet. Deine Verkäufe sind durch die Decke gegangen, und du hast auch noch diesen Spendenlauf organisiert. Ich weiß nicht, wie du das zeitlich geschafft hast. Du solltest ein bisschen entspannen.«

Ich bekomme einen Kloß im Hals. »Ich nehme mir Zeit für wichtige Dinge.«

»Ich weiß.«

Ich schlucke den Kloß hinunter. »Du läufst doch am Sonnabend mit, oder? Ich zähle auf dich.«

»Ich werde da sein.« Er legt eine Hand auf die Brust. »Ich verspreche es. Und mach dir keine Sorgen – ich gehe jede Wette ein, dass Dawn um zwei in meinem Büro sein wird. Sie ist immer pünktlich.«

Sobald ich Seths Büro verlassen habe, gehe ich zurück in meine Bürozelle. Die Schildkrötenfigur steht immer noch auf meinem Schreibtisch und starrt mich mit ihren ausdruckslosen schwarzen Augen an. Seths Bemerkung, dass ich erschöpft

aussähe, klingt mir noch in den Ohren, und ich hole mein Make-up hervor. Obwohl ich meine Wangen heute Morgen mit der teuren Gesichtscreme eingecremt habe, sieht meine Haut fahl aus. Normalerweise habe ich schöne Haut. Es ist einer der Gründe, warum ich unsere Produkte so gut verkaufe. Aber letzte Nacht habe ich schlecht geschlafen. Und meine blonden Haare sehen ungewöhnlich schlaff und leblos aus.

Ich muss immer an den Anruf denken ... Ich muss immer an den verzweifelten Tonfall der Anruferin denken.

Hilf mir.

Es klang nicht wie ein Kunde, der bei irgendetwas Hilfe brauchte. Es klang wie der Hilferuf von jemandem, der ernsthaft in Schwierigkeiten war.

Aber Seth hat recht. Ich kann nicht die Polizei anrufen, nur weil meine Arbeitskollegin eine Stunde überfällig ist. Ich bin sicher, Dawn wird bald zur Arbeit kommen. Das alles ist wahrscheinlich ein großes Missverständnis.

Neun Monate früher

An: Mia Hodge

Von: Dawn Schiff

Betreff: Grüße

Liebe Mia,

heute war mein erster Tag in dem neuen Job, von dem ich dir erzählt habe.

Ich wünschte, ich könnte sagen, dass es einfach war, aber du kennst mich. Du weißt, ich bin schüchtern. Das habe ich mit Schildkröten gemeinsam – sie sind von Natur aus scheu. Ich will nicht behaupten, dass sie keine Persönlichkeit haben, sie haben bestimmt eine, aber sie bleiben am liebsten in ihrer eigenen Umgebung. Sie wollen nicht, dass mit ihnen gespielt wird. Und wenn sie mit irgendeiner Bedrohung konfrontiert sind, ist ihre erste Reaktion nicht Angriff, sondern sie ziehen sich in ihren Panzer zurück und verstecken sich. Kommt dir das bekannt vor?

Mein Leben wäre einfacher, wenn ich einen Panzer hätte wie eine Schildkröte. Weißt du noch, wie du mir geholfen hast, den Panzer aus Pappkartons zu bauen? Ich habe im Park Steine gesammelt, und wir haben sie in unserem Wohnzimmer zusammen auf die Kartons geklebt. Es sah